

# **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

## **Sagen-Kränzlein aus Tirol**

**Meyer, Martin**

**Innsbruck, 1884**

Die Wildfrauen im Schwarzbrunnen und der Rautenkönig

## Die Wildfrauen im Schwarzbrunnen und der Hautenkönig.

**M**ein' ich doch, ihn noch leidhaftig vor mir zu sehen, den armen kleinen Stumm, den ich als Bub, Gott verzeih' mir's, so oft verjirt und mit Schneeballen geworfen habe. Es war ein elender, krüppelhafter Knab', seine Mutter war bei seiner Geburt gestorben und seinen Vater hatte er bei irgend einem Regimente, der Himmel weiß wo! — der sorgte für ihn gerade so wie der Guckuck, der sein Ei in fremde Nester legt und sich dann nicht weiter darum bekümmert. — So war der Stumm gänzlich der Gnade der Dorfbauern überlassen, die gar nicht säuberlich mit ihm verfahren, ihn in Rohheit und Wildheit aufwachsen ließen und kaum mit der nothdürftigsten Kost und Kleidung versehen.

Als der Bub zwölf Jahre alt wurde, schickten ihn seine Brotherren, um ihn für einige Zeit los zu werden, mit den Sennern in die Borbergalm, wo er die Ziegen hüten mußte; die trieb er dann gewöhnlich hinunter nach dem Schwarzbrunnen, setzte sich zwischen die zerstreut umherliegenden Steinblöcke, und schaute wohl stundenlang wie ein Träumender hinab in das stille

blaue Wasser zu seinen Füßen, als läge dort ein Schatz begraben, den er zu heben trachte.

Im Schwarzbrunnen war es aber von jeher nicht sehr geheuer; man erzählt, daß droben auf Dulfein vor undenklichen Zeiten ein überaus großes und prachtvolles Schloß gestanden habe, auf dem ein sehr mächtiger König wohnte, mit sieben Töchtern, wovon die eine schöner als die andere war.

Damals war Dulfein nicht wie jetzt eine rauhe steinichte Schafalpe, sondern eine schöne grüne Wiese, wo die prächtigen Kinder des Königs reiche Weide fanden, und die lieblichen Königstöchter ihre fröhlichen Tänze aufführten. Zur selben Zeit hauste in dem unwirthlichen Gebirge rückwärts vom Glunkezer ein gewaltiger Berggeist, der „Kautenkönig“ genannt; der erblickte einstmals die schönen Königsfräulein bei ihren Tänzen, und wurde alsobald von der glühendsten Liebe für sie erfüllt. — Nun freite er um eine nach der andern bei dem Vater, jedesmal in einem Zeitraume von siebenmal sieben Jahren, der ihm aber stets zur Antwort gab: „Meine Töchter wollen noch tanzen, sie sind viel zu jung für Dich.“ Da ergrimmete endlich der gewaltige Berggeist, und mit den Worten: „So tanze auch Du mit ihnen!“ stürzte er die Burg sammt dem Könige und seinen Töchtern hinunter in das Thal, wo alles in jenem kleinen Wildsee versank. — Bald spürte jedoch der wilde Kautenkönig Reue über seine ungestüme That, und gleichsam zur Buße wandelt er seither in mond hellen Sommernächten als ein altes graues Männlein

am See herum und spielt auf einem hölzernen Instrumente liebliche Weisen, um die schönen Königsfräulein zum Tanze zu locken.

Eines Abends weilte der Stumm noch ziemlich spät drunten im einsamen Alpengrunde am See; über'm Hahnenburger stieg schon der Mond herauf und ergoß sein sanftes Licht über Gebirg und Thal und ein kühles Lüftchen strich durch die Niederung und kräufelte das Wasser zu leichten Wellen. — Da plätscherte es einmal tief unten am Grunde und von allen Seiten tauchten in langen, schneeweißen Hemden lustige Frauengestalten herauf und begannen einen gar lustigen Reigen zu tanzen, und ein Männlein, über und über mit grauem Baumbart bewachsen, gab auf einem hölzernen Instrumente den Tact dazu. — Dabei fangen die Frauen so seltsame, wunderschöne Weisen, daß dem hochaufhorchenden Knaben fast das Herz überfloß vor Entzücken und Wehmuth.

Lautlos saß der Stumm da, und folgte mit den Blicken jeder Bewegung der anmuthigen Tänzerinnen, die ihren Kreis immer weiter und weiter ausdehnend, endlich den Tauschenden in ihre Mitte nahmen. Jetzt schwebte eine um die andere auf ihn zu, streichelte ihm mit den feinen elfenartigen Händen die Wangen und hauchte lustige Küsse auf seine Stirn; dabei sangen sie immer heller und lieblicher, bis der Stumm endlich in einen sanften Schlummer versank, worauf Gesang und

Spiel verstummten, und die Frauen zum Grund hinabtauchten und verschwanden.

Als der Knabe am andern Morgen erwachte, stand die Sonne bereits hoch am Himmel; er rieb sich die Augen und starrte auf den See hin, der einsam und lautlos dalag im frischen Hauch der Morgenluft. — Ihm war als hörte er noch immer den schmelzenden Gesang der Wildfrauen, und ihre lichten freundlichen Gestalten schwebten noch gleichsam vor seinen schlaftrunkenen Blicken; — so sanft, so süß hatte er in seinem Leben nie geschlummert!

Stiller noch als gewöhnlich ging er heute seinen Geschäften nach, kaum war es aber dunkel geworden, so stahl er sich wieder hinunter zum See und beim ersten Mondesstrahl kamen die Frauen wieder aus dem Wasser herauf, tanzten und fangen zum Spiel des grauen Männleins und liebkosten den armen Buben, bis er wieder sanft entschlummert war auf der thaubedeckten Halde.

So ging es Abend für Abend, bis die schöne Almzeit zu Ende war und der Stumm mit den abziehenden Nelplern wieder heimkehrte in das Dorf.

Drunten ging wieder die alte unfreundliche Behandlung mit dem armen Krüppel los; von Thür zu Thür mußte er sich das magere Brot betteln, und wo er sich nur blicken ließ, schrie man ihm zu: „Drah'n di' Stumm, drah'n di' um!“ und die Buben warfen ihn mit Roth und Schnee. — Der Knabe wurde dabei immer scheuer und störrischer, und versteckte sich oft

tagelang in den Wäldern, wo er zwischen wilhem Ge-  
sträuche kauend, wohl mit Sehnsucht und Wehmuth  
der Wasserfrauen im Schwarzbrunnen gedachte, die so  
lieb und freundlich mit ihm waren, und so wunderschön  
gesungen hatten.

\* \* \*

Es war gerade am heiligen Weihnachtsabend; in  
allen Häusern herrschte Freude und Wohlleben, es wurde  
gebacken und gebraten, und Alt und Jung that sich  
gütlich auf den kommenden Festtag; nur um den armen  
Stumm kümmerte sich keine Seele.

Der schritt, als es dunkel wurde, still und ver-  
drossen durch das Dorf, den Weg entlang, der aufwärts  
nach dem Thale führt. — Der Himmel war sternenhell,  
und der Mond, der langsam hinter den Fichtenwäldern  
heraufstieg, erleuchtete die winterliche Gegend. — Eine  
tiefe, fest gefrorene Schneedecke lag auf Berg und Thal  
und grimmig kalt war die Luft. — Keuchend stieg der  
Stumm den steilen Gebirgsweg hinauf, bis er endlich  
gegen Mitternacht die ersehnte Stelle erreichte:

Es war der Schwarzbrunnen!

Dort ließ er sich ermattet nieder und horchte mit  
gespannter Aufmerksamkeit auf das Rauschen und Plät-  
schern unter der starren Eisdecke, die den See verschloß.  
— Da klang es auf einmal aus der Tiefe herauf, als  
wenn ferne, ferne die Wildfrauen ihre Weise sängen;  
bald jubelnd, bald klagend schwebten die wundervollen  
Laute empor, und dazu rauschten die Saiten jenes In-

strumentes, welches das graue Männlein gespielt hatte, unablässig, wie zum Tacte.

Der Knabe glaubte durch die glashelle Eisdecke die schlanken Gestalten der Wildfrauen zu erblicken, wie sie in der Tiefe hin- und herschwebten im rastlosen Reigen; bald fühlte er einen unwiderstehlichen Schlaf, eine eisige Kälte durchrieselte seine Glieder; er sank auf einen Stein hin und entschlummerte.

Der Mond neigte sich bereits zum Untergange und matter schimmerten die Sterne; da krachte die Eisdecke und das graue Männlein stieg langsam heraus aus den Fluten und beugte sich mit kummervoller Geberde über den Schlafenden, der blaß und steif dalag ohne ein Zeichen des Lebens. Sorgsam, wie etwa eine Mutter, wenn sie ihr Kind zu Bette bringt, nahm er den bleichen Knaben auf die Arme und verschwand mit ihm unter dem Wasser. Der Gesang der Wildfrauen wurde leise und klagend und verhallte bald ganz. — Darauf war es an den Ufern des Wildsee's wieder still und öde wie zuvor.

Seit jener Nacht war der Stumm aus Dorf und Gegend verschwunden; die Wildfrauen sollen aber in mond hellen Sommernächten noch fleißig ihren Reigen tanzen und die Nelpfer behaupten, in ihrer Mitte häufig einen Knaben zu sehen, der auf ein Haar dem verschollenen Stumm gleiche.

Jetzt noch eine Geschichte vom Rautenkönig.  
Vor Jahren waren auf Borberg drei Melcher, schöne flinke Burschen, die man im Dorfe d'runten die

heiligen drei Könige nannte, weil sie gerade Caspar, Melchior und Balthasar hießen, denen man übrigens nicht nachrühmen konnte, daß sie besonders fromme, beschauliche Leute waren; denn trotzig und verwegen waren alle drei bis zum Uebermaß und die beiden ältern noch überdies recht rohe, boshafte Gesellen.

Nach Feierabend, statt ein „Vater unser“ zu beten, raufte sich der Caspar mit dem großen, unbändigen Stier herum, den er so wild und bössartig aufgezogen hatte, daß kein Mensch im weiten Umkreis der Alpe vor ihm sicher war.

Der Melchior schleuderte in seinem Uebermüthe oft ganze Felsstücke in den Wildsee hinunter, um, wie er glaubte, die Ruhe der Wasserfrauen zu stören und lachte recht hämisch, wenn die Flut haushoch emporspritzte und das Getöse der versinkenden Steine herausschallte wie dumpfes Grollen der geneckten Berggeister.

Balthasar endlich, nicht so roh und übermüthig wie seine Gefährten, stieg gewöhnlich die gähnen Wände zum Glunkeger hinauf und holte sich Kauten und Edelweiß für sein Mädels drunten im Thal, oder nahm ein Geiernest aus und zog die Jungen groß, um sie für ein Tabakgeld zu verkaufen.

Eines Abends im Hochsommer saßen die Drei vor der Hüttenthür; die Luft war schwül und drückend und vom Lavis kam es kohlschwarz herunter und grelle, schlängelnde Blitze, von dumpfen Donnerschlägen begleitet, verkündeten den nahen Ausbruch eines Hochgewitters.

„Da schaut's Buben!“ sagte Balthasar, indem er

mit dem Finger nach den finstern, drohenden Wetterwolken zeigte, „ich bin g'rad froh, daß das Vieh ein ist, denn das gibt ein gräuliches Wetter ab!“

„Sieh da! was krabbelt denn dort über'n Almsteig herauf?“ rief der Caspar, „ich hab' doch sonst gute Augen, aber ich könnte noch nicht sagen, ist's a Gais oder a G'spenst, oder a leibhaftiger Mensch!“

Alle Augen richteten sich auf den bezeichneten Gegenstand, der langsam und wie es scheinen mochte, mehrmals seine Gestalt wechselnd, näherrückte. Endlich zeigte es sich, daß es ein kleines, eisgraues Männlein war, welches keuchend und mühsam auf die Hütte zugehinkt kam und mit kläglicher, zitternder Geberde die Melpler um Unterstand bat, bis das drohende Wetter vorüber sei.

„Da schaut's das kleine Ungethüm an!“ rief der Caspar mit einem Hohngelächter, „der wäre mir der rechte Gast! der hat uns so das Wetter über'n Hals g'schickt und möcht' jetzt Unterstand haben, der Schalk!“

„Drah Dich nur weiter, Hexenmeister!“ donnerte der Melchior das arme Männlein an und machte eine Geberde, als wolle er den kläglichen Bittsteller über den Steig hinunterwerfen; der Jüngste nahm ihn jedoch in Schutz und meinte, es wäre doch eine Sünde den alten Fretter so hinauszustoßen während dem herannahenden Ungewitter.

„Komm nur mit mir, Mandl!“ sagte er und führte den Gast am Arme in die Hütte. „Komm' und fürcht' Dich nit, setz' Dich da an's Feuer und isß Käse und Brot mit uns, bis das Donnerwetter vorbei ist.“

Während dem begann bereits der Gewitterwind wie rasend über die Alpe zu stürmen, eine pechschwarze Wolke lagerte sich auf dem wilden Kar, woraus Blitz auf Blitz herunter fuhr, von so gewaltigen Donner-  
schlägen begleitet, daß die Erde erbebte und die Felsen ringsumher einzustürzen drohten.

Endlich stürzte der Regen in Strömen hernieder, der Donner rollte ferner und in längeren Pausen und das Gewitter fing an sich zu verziehen. Als der blaue Himmel wieder lachend über's Lavis hereinschaute, nahm das Mandl Abschied aus der Hütte; es drückte dem Balthasar freundlich dankend die Hand, warf ein paar wilde, zornige Blicke auf seine Genossen und eilte frisch und gelenk von dannen, den steilen Gebirgssteig nach dem Glunkefer einschlagend.

Seit jenem Abend war ein Monat verflossen und die drei Melcher saßen wieder vor der Hüttenthür und berathschlagten über die morgige Heimfahrt. Nach althergebrachtem Brauch setzten unsere Aelpler eine besondere Hoffart darein, bei der Abfahrt recht abgeschwärzte Hemden und auf'm Hut eine möglichst große Edelraute zur Schau zu tragen.

„Bueben!“ sagte der Balthasar zu seinen zwei Genossen, „ich weiß im Geschröff d'roben beim wilden Stein einen Rautenstoß, der g'wiß größer ist, als unsere größte Milchschüssel und Mehren hat er, daß man von weitem meint, es sei's purlautere Gold; wenn wir mit dem Stoß hinunterkommen, lauft's ganze Dorf z'sammen,

aber 's Ausbringen ist halt a g'wagte G'schicht, denn er steht g'rad unter der überhängenden Wand und seine Wurzeln hangen völlig über's Thal herein."

"Und herunter müßt' er, und wenn er in der Luft hängen thät!" rief der Melchior, indem er mit dem Finger schnalzte; „das wird doch kei' Kunst sein, einen Kautenstoc z'kriegen, so lang man Händ' und Füß' hat zum Kreilen."

"Ich bin dabei!" meinte der Caspar „und weil heut der Vollmond scheint, können wir g'rad gleich gehen."

Dhne viele Umstände machten sich die Drei an ihr gefährliches Unternehmen.

Es war eine überaus helle, heitere Nacht; ein leicht gewobener Nebelschleier, wie dies im Spätsommer zu geschehen pflegt, hatte sich auf die Niederung gelagert, während die Gebirge im vollen Lichte des Mondes da= standen wie verklärte Riesen.

Rasch stiegen die drei Kelpfer die fast senkrecht stehenden Felswände empor, bis sie die schwindelnde Höhe eines Abhanges erreichten, von wo sie auf= und abschauend nichts als die senkrechte Wand, den stern= besäten Himmel und das tiefe Thal erblicken konnten.

„Da wären wir,“ sagte Balthasar, tiefen Athem schöpfend, „wer soll jetzt den Stock holen? seht Ihr ihn da unten herausgucken unter dem überhängenden Stein?“

„Ich hol' ihn,“ rief Caspar, „und sollt' ihn der Teufel selbst hüten.“

Trogig klonn er hinunter durch den rauchfang= ähnlichen Schlund; eine stille Pause entstand, während

welcher die Beiden oben kaum zu athmen wagten — da erscholl eine wilde, schreckliche Stimme aus dem Felsen, ein Angstruf drang herauf und Schutt und Felsstrümmen kollerten laut dröhnend in die Tiefe.

„Hat den Caspar der Satan geholt, so reitet der Melchior nach!“ rief dieser und rutschte gleichfalls hinunter durch den Schlund.

Nicht lange dauerte es, so ertönte dieselbe wilde Stimme aus dem Felsen, ein neuer Angstschrei wurde laut und der halbe Berg wankte und stürzte mit fürchterlichem Gepolter in das Thal hinunter.

Aus dem wilden Geschröff tauchte aber im bleichen Schimmer des Mondes eine riesenhafte Gestalt empor, grau und ungeheuerlich wie ein Nebelbild, — es war das alte kleine Männlein, das vor vier Wochen zitternd und bebend Unterstand gesucht hatte bei den Aesplern, nunmehr ein gewaltiger Schemen — ganz überflossen von grauem Bart und Haargelocke, aus dem ein Augenpaar wie Carfunkel glühte durch die Nacht.

„Ich bin der Rautenkönig!“ rief der wilde Beherrscher der Gebirge mit einer Donnerstimme, die schauerlich in dem öden Felsengewände wiederhallte, und streckte seine Nebelhand aus nach dem bebenden Balthasar, „da nimm die Raute, die ich seit Jahrtausenden gehütet und gepflegt habe, ich gebe sie Dir, weil Du Erbarmen hattest mit dem hilflosen, hilflosen Alter, sie soll Dir Glück und Segen bringen dein ganzes Leben lang; deine rohen Genossen aber, die dem armen, alten Männlein Unterstand versagten bei dem fürchter-

lichen Wetter, habe ich hinuntergeschmettert in die Tiefe und damit keine Seele an ihrem Grabe bete, habe ich den halben Berg nachgewälzt auf ihre zerfesselten Glieder!“ damit reichte er dem Begünstigten die prachtvolle Edelraute herauf und verschwand dann wieder in einer dunklen Spalte des Gebirges.

Als Balthasar des andern Morgens mit der Heerde heimkehrte in das Dorf, strömten alle Leute zusammen, um den wundervollen Rautenstock zu sehen, der wohl eine Elle im Durchmesser hatte und über tausend blühende Aehren trug. Er pflanzte ihn auf sein Dach und so lange er lebte, grünte und blühte der Stock und Segen und Reichthum kehrten in das Haus ein, welches offenbar von höheren unsichtbaren Mächten begünstigt wurde.

Drein im Thal kann aber noch Jedermann das Grab der beiden Melcher sehen, die der wilde Rautenkönig so fürchterlich bestrafte: es sind dieses die unzähligen zerstreut umherliegenden Felsblöcke, die der ergrimnte Berggeist in jener Nacht sammt den beiden Frevlern hinuntergeschleudert hat in den Schwarzbrunnen.

